Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 15 (1989)

Heft: 2

Artikel: Aspekte zum Problem des Zeitbewusstseins

Autor: Rammstedt, Otthein

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./Rev.suisse sociol., 2 (1989) 345-359

ASPEKTE ZUM PROBLEM DES ZEITBEWUSSTSEINS

Otthein Rammstedt
Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld
Universitätstrasse, Postfach 8640 - D 4800 Bielefeld 1

Dass Zeitbewusstsein von Verständnis von Zeit als Zeit kaum zu unterscheiden ist, scheint eine Selbstverständlichkeit, seitdem Aristoteles Bewegung und Zeit analytisch trennte und Zeit als das gemessene oder messbare Nacheinander in der Bewegung umschrieb, Zeit also im Gegensatz zur Bewegung von Verstand in Abhängigkeit sah (Aristoteles, 1972, 219, b, 8 ; Husserl, 1910, 313 ; Wittgenstein, 1969, 6, 3611) [1]. Wenn in diesem Beitrag trotzdem zwischen Zeitbewusstsein und Zeitverständnis unterschieden wird, so geschieht dies, um den Blick frei zu halten vom jeweils herrschenden Verständnis von Zeit als Zeitverständnis [2] im Unterschied zu gleichzeitig möglichen "Zeitverständnissen" in der gleichen Gesellschaft als Zeitbewusstseine. Die Formen des Zeitverständnisses sind zwar als evolutionäre Errungenschaften zu werten, aber sie sind komplementär ; sie weisen keine Entwicklung auf, dass man sagen könnte, eine spätere Form des Zeitverständnisses sei höher oder genereller, so dass die vorher geltende Form in ihr aufginge. Von hieraus wäre zu fragen, warum ein neuer Aspekt zur Erfassung von Zeit entwickelt wurde, so dass wir von einem neuen Zeitverständnis sprechen können und warum dieses erweiterte Zeitverständnis zur herrschenden Anschauung wird ; oder, anders gefragt, welche Funktion hat dieser neue Aspekt.

- I -

Die Aktualisierung des Zeitproblems in den Sozialwissenschaften hängt deutlich von der Durchsetzung der Kategorie "soziales Handeln" ab und deren beginnender Problematisierung. Handeln impliziert einen Aspekt der Zeit, indem zwei Ebenen, Vorher-Nachher, verbunden sind, bezogen auf einen übergeordneten Bewegungsablauf. Unter der Voraussetzung, dass es für das Nachher Äquivalente gibt oder zu geben scheint, wenn wir vom Vorher ausgehen, bzw. dass es für das Vorher Äquivalente gab, wenn wir vom Nachher ausgehen, kann Handeln zur Kategorie für die Analyse des Sozialen werden : der Wirklichkeit sind jeweils Möglichkeiten zugeordnet,

---

[1] Zu den wenigen, die in der heutigen Diskussion Bewegung und Zeit nicht trennen, gehört G. Gurvitch mit seinen Arbeiten zur Zeit.

[2] Nur dies scheint das Objekt philosophiegeschichtlicher Untersuchungen zum Problem Zeit zu sein (Gent, 1962, 1965).

die im vorhinein gleichzeitig zur verwirklichten Möglichkeit angesehen waren. Da nach klassischer Modalitätstheorie die Verwirklichung einer Möglichkeit deren Alternativen annihiliert, unterstellt die Kategorie soziales Handeln eine offene, machbare Zukunft. Diese Offenheit der Zukunft ergibt sich nicht aus dem Handeln selbst, noch aus der immanent sinnhaften Erfassung des Handelns. Wenn soziales Handeln zur Kategorie erhoben wird in bewusster Absetzung zu anderen Formen der Einwirkung der Systeme auf die Umwelt, so beinhaltet dies bereits ein Zeitverständnis [3]. Dies Zeitverständnis liegt dabei jedoch nur im Handlungsentwurf des Handelnden (Weber, 1951, 70, 531 ; Schütz, 1932), da wahrnehmbare Ereignisse sich nicht selbst erklärend in Zusammenhang bringen, z.B. A ist Ursache von Wirkung B, das hinwiederum Ursache von Wirkung C, das wiederum von Wirkung D, sondern die Ereignisse A, B, C und D werden über den Handlungsentwurf als Handlungsablauf verstanden. So wird ein eingetretenes Ereignis A als Problem verstanden, das gelöst werden muss, oder im anderen Falle etwas bewirkt, was beim Handelnden dann sinnhaft verbunden ist mit den Ereignissen B, C, D. In diesem Beispiel bleibend, gehört A der Vergangenheit an, die in die Gegenwart, die zwischen A und B liegt, noch hineinreicht ; B, C und D sind Möglichkeiten, die in der Zukunft liegen, die eintreten oder verhindert werden können. Dass ein unterstelltes Kausalverhältnis auch nur zweiebenig vorgehen kann, liegt an der engen Verquickung von temporal und kausal, da ein propter hoc immer ein post hoc sein muss.

Bereits hier lässt sich aus dem Begriff des "sinnhaften Handelns" folgendes ableiten :

1. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind nicht miteinander verbunden ; Handeln koppelt eigentlich nur Zukunft an Gegenwart ; nur über den Handlungsentwurf kommt es auch zu einer Bindung von Vergangenheit an Gegenwart ;
2. die Zukunft birgt mehr Möglichkeiten, als verwirklicht werden können ;
3. in soweit kann Handeln zumeist nur Entscheidung unter Risiko oder unter Unsicherheit sein ;
4. die geforderte Rationalität des Handelns kann nicht auf einen einzigen Rationalitätsbegriff reduziert werden, weil über das Nachher des Nachhers der Handlung trotz aller Information per definitionem keine sicheren Aussagen zu machen sind, so dass hier irrationale Faktoren Einfluss nehmen, bezogen auf die Einschätzung einer Entwicklung unabhängig von meinem Handeln (Stegmüller, 1969, 779), also die Zeitvorstellung.

Schon hier zeichnet sich ab, dass das Phänomen der sozialen Zeit sich nicht über Handeln, sondern nur problematisieren lässt, wenn auf die Ebene

---

[3] Daher scheint es fragwürdig, Handeln in diesem Sinne als Anthropologikum anzusehen und ein Bewusstwerden der Zeit daran zu koppeln (Gehlen, 1958 ; Tenbruck, 1972).

zurückgegangen wird, von der die Negation, bzw. Annihilitation von Möglichkeiten abhängt, d.h. auf das soziale System.

Die aristotelische Unterscheidung von Bewegung und Zeit verweist auf die Abhängigkeit der Zeit von der System/Umwelt-Differenzierung ; eine Ereignisfolge muss als Bewegung verstanden werden, erst dann können Abschnitte der Bewegung im Nacheinander als Zeit wahrgenommen werden. Bei einer historischen Analyse des Zeitbewusstseins lässt sich stipulieren, dass vorerst nur relevante Ereignisfolgen in der Umwelt als Bewegungen erkannt und im Erkennen zugleich problematisiert werden. Von hieraus kann die Hypothese aufgestellt werden, dass sich das Zeitverständnis ändert mit dem, was als relevante Bewegung in der Umwelt gesehen wird, bzw. dass das Zeitverständnis abhängig ist vom Wandel des System/Umwelt-Verhältnisses.

Im Folgenden wird ansatzweise versucht, einige grundsätzliche Formen des Zeitverständnisses in Abhängigkeit von der System/Umwelt-Differenzierung zu sehen. Dabei wird angestrebt nachzuweisen, dass das übergreifende System mit Änderungen seines Zeitverständnisses für Subsysteme solche Umweltbedingungen schaffen kann, dass das "überholte" Zeitverständnis ihrer Situation adäquater bleibt und nun als Zeitbewusstsein [4] auf Subsystemebene weiter besteht und eine spezifische Differenzierung fördert ; an bewussten Änderungen des Systems sind dann nur noch Subsysteme beteiligt, deren Zeitbewusstseine mit dem Zeitverständnis identisch sind.

- II -

Vornehmlich sind es drei Aspekte, die bei einer historischen Analyse der Zeitvorstellung beachtet werden müssen, und zwar die Unterscheidungen nach :

1. Jetzt/Nicht-Jetzt,
2. Vorher/Nachher und
3. Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft.

Gemeinsam ist allen drei Gesichtspunkten, dass das eigene System gegenüber Änderungen in der Umwelt identisch gehalten werden soll, ein Problem, das in der Sozialpsychologie als "soziale Gewissheit" angesprochen wird. Diese Identität, die nicht nur für das Handeln, sondern auch für das Erleben Voraussetzung ist, kann auf verschiedene Weise gewonnen werden, nämlich indem den Veränderungen der Umwelt ein konstantes System entgegenge-

---

[4] Diese willkürliche sprachliche Regelung dient ausschliesslich der Verständniserleichterung, indem Zeitverständnis als herrschende Anschauung auf der Ebene des übergreifenden Systems verstanden wird, Zeitbewusstsein als ehemalige Zeitverständnisse des Systems, als synchrone Anschauungen in Subsystemen.

setzt wird, indem die Veränderungen in der Umwelt gesetzmässig, monokausal ablaufend gesehen werden, und folglich keine Veränderungen nach sich ziehen müssen, oder schliesslich indem die Veränderungen in dem System und in der Umwelt als Gesetzmässigkeiten erkannt werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass "soziale Gewissheit" nicht nur dann vorliegt, wenn sich keine Veränderung ergibt, sondern auch dann, wenn mit Gewissheit eine bestimmte Veränderung erwartet werden kann, und dies liegt vor, wenn bestimmte Veränderungen unter die Gesetzmässigkeit einer Bewegung subsummiert werden.

Einfache soziale Systeme, die weder segmentär-föderativ noch funktionell differenziert sind, erlangen für ihr System dadurch "soziale Gewissheit", dass sie Veränderungen in der vorwiegend natürlichen Umwelt nicht als Folge von Seinsveränderungen pro Augenblick, sondern diese grossräumig-zeitlich betrachten, so dass die je Gegenwart lang wird. Von hieraus wird in die Gegenwart Vergangenheit und Zukunft nicht getrennt einbezogen, sondern beide gleichwertig abgesetzt.

Sowohl im Althochdeutschen heisst êgëstern "übermorgen" und "vorgestern" als auch im Altnordischen ìgaér "morgen" und "gestern" eigentlich "am anderen Tag von heute aus gerechnet". Parallel hierzu wird der Begriff heute ausgeweitet : etymologisch bedeutet "Morgen" eigentlich nur die Dämmerung, die erste Tageshälfte ; unser Begriff "morgen" leitet sich vom Dativ Singular ab : am Morgen, speziell des folgenden Tages, also am folgenden Tage. Wenn der Morgen des nächsten genau wie der Abend des vergangenen Tages, von heute aus gesehen, zum gegenwärtigen Tage hinzugezogen werden, so kann morgen als am folgenden Tage "übermorgen" bedeuten. Der Morgen wie der Abend können dann noch ausgedehnt werden und zwar auf den ganzen Tag, was im Begriff Sonnabend mitschwingt (Kluge, 1905), so dass das Heute zwei oder drei Tage umfassen kann.

Wesentlich scheint hier, dass dem Veränderungsablauf in der Umwelt kein eigener - auch kein analog synchron ablaufender Vorgang im System entgegengehalten wird. Zwischen Veränderungen in der Umwelt und dem System kann nicht im Hinblick auf Bewegungen unterschieden werden. Das "Wissen" um eine Bewegung in der Umwelt lässt sich nicht reduzieren auf eine Erkenntnis aufgrund des Identitätsbedürfnisses, sondern es resultiert aus einer Identifikation, demzufolge die Bewegung "erkannt" wird, indem man sich dem gleichen Mythischen ausgeliefert fühlt, das die Veränderungen in der Umwelt hervorruft. Dies wird nicht logisch-begrifflich fassbar, sondern durch unmittelbares Erleben (Flückinger, 1954, 89). Für den Aspekt des Zeitverständnisses in einfachen sozialen Systemen scheint es unerheblich, ob die zyklische Folge der Jahreszeiten oder diese verbunden mit dem linearen Ablauf des menschlichen Lebens zur Grundlage des Mythos der Abfolge von Veränderungen werden. Entscheidend ist vielmehr, dass die Veränderungen nicht zwangsläufig gesetzmässig erfolgen, sondern im Begreifen nur bildlich

abstrahiert sind, so dass Veränderungsabläufe, obwohl sie als Bewegungen gesehen werden, nicht gesetzmässig zu sein haben [5].

Diese Vorstellung sieht die Veränderungen im System und die Veränderungen in der Umwelt auch in Abhängigkeit von mythischen Kräften ; Veränderungen im System können nur "bewirkt" werden, indem die Kräfte, von denen die Veränderungen abhängen, "gebeten", durch Opfer und Gaben "bestochen" werden. Veränderungen sind somit als Folgen von Willkürakten fassbar, die weder raumzeitlich noch in ihrer Art erwartbar sind. Da jeder Willkürakt zuviel Komplexität mit sich bringt, ist das System darauf bedacht, unvorhersehbare Änderungen zu minimieren [6]. Von hieraus erscheint in dieser Zeitvorstellung das je gegenwärtige System als das einzig mögliche in Absetzung zu einer Umwelt, in der alles möglich ist ; parallel dazu beschränkt sich die Differenzierung von Zeitebenen auf eine ausgeweitete Gegenwart und eine nicht in die Wirklichkeit eingreifende Vergangenheit und Zukunft [7].

Solche Systeme, in der Literatur meist als archaische umschrieben, weisen sich im Hinblick auf unsere Fragestellung durch das generelle Merkmal der Alternativlosigkeit und der Repräsentanz aus : die Mitglieder des Systems können keinem anderen System angehören ; jedes Bedürfnis muss durch und im System befriedigt werden. Dies bedeutet zum einen, dass das System nur wenig Strukturen aufweisen kann, was den Vorteil hat, dass divergierende Probleme angegangen werden können, jedoch den Nachteil, dass anstehende Probleme undifferenziert gelöst werden müssen, bedeutet zum anderen, dass die Stabilität auf der starken Einschränkung der Erwartungen der Mitglieder beruht, und zwar sowohl im Hinblick auf aktuelle Bedürfnisbefriedigung als auch im Hinblick auf zeitlich herausgezögerte "soziale Gewissheit". Das Moment der Repräsentanz ist raumzeitlich zu verstehen, d.h. Mitglieder des Systems sind nicht nur diejenigen, die in einem bestimmten Augenblick an einem bestimmten Ort anwesend sind, sondern diejenigen, die in der ausgedehnten Gegenwart und einem weiteren Raum sich befinden (Cranach, 1970). Dieses Repräsentanzverständnis beruht auch darauf, dass Probleme nicht durch eine allseitige Kommunikation reduzierbar gemacht werden müssen, da systemrelevante Entscheidungen aufgrund der

---

[5] Zur Problematisierung von Geburt und Tod bei den Göttern mit den davon abhängenden Veränderungen in der Umwelt, vgl. z.B. für das antike Ägypten, Hornung (1971, 143 ff.).

[6] Das beinhaltet, dass alle unerwarteten Ereignisse sowohl im System wie in der relevanten Umwelt als von mythischen Kräften bewirkt verstanden werden, dass das Erwartbare, das Gewisse jedoch auch von diesen Kräften gestört werden kann ; es wäre jedoch zu kurz geschlossen, wollte man die mythischen Kräfte einfach nur als Umwelt bezeichnen.

[7] Dieser Aspekt klingt noch in der Lehre der Megariker an, dass nur das möglich ist, was wirklich wird, der Aristoteles (1966, 1046b) seine Unterscheidung von potentia und actus entgegenhält.

durch Alternativlosigkeit stabilisierten Herrschaftsstruktur von Einem oder Wenigen gefällt werden [8].

- III -

Erst wenn Veränderungsvorgänge auf Bewegungsgesetzmässigkeiten zurückgeführt werden, reicht eine Unterscheidung zwischen Jetzt und Nicht-Jetzt nicht mehr aus ; der Veränderungsvorgang muss hier begrifflich abstrahierbar sein, muss es ermöglichen, dass Ereignisse in ein Vorher/Nacher in bezug auf einen gesetzmässigen Bewegungsablauf verortbar werden. Wenn dem System ein eigener Bewegungsablauf zugestanden wird, so sind die Veränderungen in der natürlichen Umwelt nicht mehr als anfällig für das willkürliche Eingreifen mythischer Kräfte, sondern als aus sich selbst gesetzmässig anzusehen. Indem das System als natürliches verstanden wird, unterliegen Natur und System in ihren Veränderungen dem gleichen Gesetz [9]. Im Gegensatz zur totalen Komplexität der Umwelt, wie sie im mythischen Denken anzutreffen war, wird durch die Einführung des Vorher/Nachher diese eingeschränkt, und zwar dadurch, dass sinnhaft dem System Komplexität unterstellt wird, indem es als ein Sich-Veränderndes gesehen wird, gemäss einer Gesetzmässigkeit, der auch die natürliche Umwelt unterliegt. Das Ruhende liegt jedoch nicht im Konstanten der Bewegung, sondern im Sein der Teile, im Hier und Jetzt des Wirklichen [10], sowie im Realen der Gesetzmässigkeit. Damit wäre die Komplexität aufhebbar, wenn durch Erkenntnis dieser Gesetzmässigkeit das Unsichere in den Veränderungen annuliert wird.

"Vorher war Zustand X, nachher ist Zustand Y" besagt, dass X von Y aus gesehen als wirklich akzeptiert wird, jedoch nicht als alternative mögliche Wirklichkeit für den Zustand Y, sondern als eine Wirklichkeit, die der von Y

---

[8] Dass Kommunikation ein Äquivalent für die Entscheidungsfunktion qua Herrschaft sein kann, ist der Arbeit von Sigrist zu entnehmen (1964). Jedoch muss die Konsensfindung in der Gruppe nicht unter Zeitdruck stehen, so dass von den Amba nur spezielle Probleme als entscheidungsbedürftig durch die Gruppe angesehen werden. Eine Kommunikation dieser Art ist in einfachen archaischen Systemen anfänglich nicht nachzuweisen, denn 1.) ist der Einzelne nicht Teil des Ganzen ; das sind vielmehr der oder die Machtinhaber ; 2.) gibt es kein Recht des Einzelnen und damit auch keine Wertigkeit für konfligierende Einzelinteressen ; 3.) ist Kommunikation im Hinblick auf Entscheidungen nur, wenn es dazu kommen sollte, ein Signal für die Gewalt. Beispielhaft sei hier der Artikel von Verdenius (1966) erwähnt, der den Übergang im Verständnis von "logos" als göttliche Argumentation, und somit synonym für Weltordnung, zum "logos" als Grundlage der intersubjektiv übertragbaren Wissenschaft aufzeigt.

[9] Die Erkenntnis der Totalität des zeitlichen Werdens kann dann wie in der Vorsokratik umschlagen in eine Einschätzung der Zeit als etwas Reales, als die Bestimmtheit der Bewegung, die unabhängig vom Erkennen besteht.

[10] Noch Leibniz (1903, 623) erklärt Veränderungen dadurch, dass ein Körper in einem Punkt des Raumes und der Zeit vernichtet werden muss, um in einem anderen neu erschaffen zu werden.

vorausgegangen ist, im Zeitpunkt von Y nun nicht mehr Wirklichkeit ist, aber notwendig war, damit Y Wirklichkeit werden konnte. Eine zeitlich vorausgehende Wirklichkeit wird jedoch nicht der nachfolgenden entgegengesetzt, sondern beide sind Teile *der* Wirklichkeit ; von hier aus wird durch die Frage nach der Identität die Frage nach dem Bewegungsgesetz relevant, dem die Natur unterliegt, diese sowohl in der Umwelt wie im sozialen, wie im personalen System. Wenn die Zeit als die Zahl der Bewegung in bezug auf Vorher/Nacher angesehen wird, so kann die Bewegung immer nur zyklisch verlaufen, um im Nacheinander messbar zu sein. Typisch ist daher für den Vorher/Nachher-Aspekt im Zeitbewusstsein ein zyklisches Zeitbild ; mit ihm wird ein Bewegungsablauf beschrieben, in dem, von heute aus gesehen, zwar nicht Vergangenheit und Zukunft zusammenfallen, aber trotzdem auf eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verzichtet werden kann ; das, was vergangen war, kommt wieder, bzw. das, was kommt, war schon einmal. Die einzelnen Ereignisse im Bewegungsablauf sind daher nicht einmalig ; somit ist das, was kommen wird, nicht machbar, sondern durch den Zyklus prädestiniert ; möglich ist wiederum nur das, was wirklich wird. Der Mensch hat zwar Alternativen für sein Handeln, jedoch beziehen sich diese nicht auf einen Zeitpunkt, in dem eine Alternative wirklich wird, und damit zugleich alle anderen Möglichkeiten als verwirklichbare Möglichkeiten annihiliert werden, sondern die Alternativen sind Teil des Zyklus, so dass wichtiger Bestandteil des Handeln wird, im richtigen Zeitpunkt richtig zu handeln, wobei "richtig" nicht eine interpersonell gegebene Wertung für eine Handlung meint, sondern etwas objektiv Vorgegebenes.

Der Weltzyklus wird als ein Weltgesetz des Werdens und Vergehens angesehen, es ist damit jedoch nicht so etwas wie ein Naturgesetz im heutigen Sinne gemeint, sondern die Betrachtung der Welt ist zugleich ihre Rechtfertigung. Dies schlägt sich in der Antike in Solons Lebensalterelegie nieder, mit der Suche nach dem "Mass", oder in den naturphilosophischen Überlegungen zu dem "Alles-Bewegenden". Immer wird bei diesen Überlegungen vom Teil/Ganzes-Axiom ausgegangen ; die "Säfte" des Körpers, die "Schichten" der Polis, die Stadtstaaten Griechenlands sind jeweils Teile von Systemen, die durch Harmonie zusammengehalten werden. Gut funktionieren die Systeme jedoch nur, wenn die einzelnen Teile ihr je bestimmtes "Mass" einhalten, ihren jeweiligen Platz im Ganzen bekommen, aber auch nicht darüber hinausgehen. Störungen im System, Konflikte, sind Symptome für Disharmonien, die behoben werden können, indem man die Teile wieder an ihren Platz verweist. Dieses "an den Platz verweisen" besagt jedoch nicht, dass Harmonie, als stabilisierendes Moment für das System betrachtet, nur dadurch erreichbar wird, konfligierende Kräfte in ihrer Potenz unveränderbar zu halten, sondern verweist zugleich auf den ontologischen Aspekt dieser Anschauung. So meint der Vorher/Nacher-Aspekt keine bloss ideelle Beziehung, ist nicht Teil eines rein mathematischen abstrakten Erkennens der Bewegung ; denn zu Veränderungen gehörte immer das "Wo". Wenn sich nach peripatetischer Ansicht die polis als ein Werdendes auf Materie (hyle),

Form (eidos) und Beraubung (steresis) zurückführen lässt, so beinhaltet eidos zugleich den Raum an sich, da der Körper durch den Ort und der Ort durch den Körper festgelegt ist (Aristoteles, 1972, 190a).

Die Teile eines Ganzen haben daher eine räumlich festgelegte unvertauschbare Stellung in ihm. Für segmentär differenzierte Systeme ist die Unterscheidung von Vorher/Nacher in der hier skizzierten Form systemstabilisierend. Sei es, dass ein soziales System sich in Segmente aufteilt, sei es, dass ein soziales System mit anderen in engeren Kontakt kommt, jeweils könnten unterschiedlich strukturierte Systeme als alternative Möglichkeit für das je andere gelten. Dies wird mit der zyklischen Vorstellung unterlaufen, indem einerseits für die Wirklichkeit keine alternativen Möglichkeiten akzeptiert sind, und zum anderen nicht bewirkt werden kann, was nicht schon war. Das jetzige Sein der Gesellschaft in das Nachher eines von anderen Gesellschaften unterschiedlichen Vorher ; dies setzt sich durch eine bestimmte Herrschaft und deren Form, einen bestimmten Kult und den Ort ab. Nur wer an diesem Vorher teilhat, kann in der nachherigen Gesellschaft als Teil akzeptiert werden (Busolt, 1920, 133, 514, 955 ; Stumpfeld, 1970, 63). Von hieraus wird verständlich, dass die herrschende Schicht es als Mittel zur Stabilisierung ihrer Position und zur Durchsetzung ihrer Interessen anwenden konnte, die übrige Bevölkerung vom Kult auszuschliessen [11].

Wenn es im Rahmen dieser Zeitanschauung zu einer unvollständigen funktionalen Differenzierung des sozialen Systems kommt, so wird mit der Trennung von Verwaltung und Herrschaft, von Politik und Ökonomie, sowie von göttlichen Willen und Wahrheit das System selbst zum Problem.

Unvollständig ist die Differenzierung vor allem deshalb, weil, wie im klassischen Griechenland, die politisch-soziale Gesellschaft als lebendes Ganzes verstanden wird, das streng hierarchisch strukturiert ist.

Dieser Aspekt lässt sich in unserer Fragestellung dahingehend deuten, dass die je gegenwärtige Gesellschaft nun als das Vorher gesehen und damit die Politik, als die Ausprägung von Institutionen und Verfahren der politischen Entscheidung, im Hinblick auf ein Nachher problematisiert wird. Dies muss vor dem politisch-sozialen Hintergrund gesehen werden : So mussten vom 7. bis zum 5. Jahrhundert z.B. in Athen immer neuen Schichten der Polis Rechte zugesprochen werden, wobei die entleerten Unterschichten durch Sklaven aufgefüllt wurden. Nur indem man letztere - mittelbar bedingte dies das Abwandern der Ökonomie ins Substaatliche - nicht als Teile der Polis verstand, konnte das Sein der koinonia politike als selbstverständlich gewertet werden.

Analog zu allem Werdenden in der Natur hat die koinonia einen immanenten Zweck - das eigentliche Sein der den Veränderungen unterworfenen Dinge -, durch den die Zukunft selbst nicht problematisch wird. Dieser

---

[11] Zu diesem Aspekt in den Reformen des Kleisthenes, Busolt (1920, 868).

Zweck ist zwar nicht abstrakt, sowohl der des Ganzen wie der der Teile, jedoch vermögen die Teile nur durch das Ganze auf diesen Zweck hin zu agieren.

Dies spiegelt sich im Bedeutungswandel des Begriffs "arete" (Tugend) wieder, der anfänglich nicht eine Verhaltensvorschrift meinte, sondern einen Zustand umschrieb : Besitz, Kraft, Schönheit, gute Sinneswerkzeuge, aber auch Heldenruhm und Ehre umfasste "arete" [12]. Sie muss vom Menschen erstrebt werden, jedoch ist sie nicht aus eigenem Vermögen zu erreichen ; sie ist ein Geschenk der Götter. Das fast rein Materielle, das der Begriff bezeichnete, konnte von dem, der die "arete" hatte, zur Bedürfnisbefriedigung umgesetzt werden. In der unvollständig funktional differenzierten Gesellschaft bezieht sich das im Besitz der "arete" sein auf die Stellung, die der Einzelne im sozialen Ganzen einnimmt ; sie meint nun die Erkenntnis der eigenen Grenzen und deren Einhaltung. Wer diese Grenzen überschreitet, verfällt der Hybris. Damit ist die "arete" nicht mehr unmitellbar Symbol für "gutes Leben", vielmehr Symbol für den guten Bürger, der durch sein Verhalten den Zweck der koinonia fördert und damit - nur mittelbar - zu seiner eigenen "Glückseligkeit" beiträgt.

Da das soziale Ganze aus Individuen besteht, die in der starren Hierarchie einen bestimmten Rang innehaben, der räumlich festgelegt ist, richtet sich die Tugend, die das Leben der Menschen in der Gesellschaft erst möglich macht, vornehmlich auf die Stabilisierung dieser Hierarchie.

Oben und unten lassen sich hier personell nicht austauschen, sie sind räumlich und zeitlich vorgegeben, jedes Eingreifen in die Struktur hindert die Entwicklung des Ganzen. Diese straffe hierarchische Struktur wird dabei nicht nur durch die Tugend abgesichert, sondern auch durch den Tatbestand, dass jeder, der aus dieser Ordnung ausbricht, die akumulierte Gewalt der übrigen gegen sich hat. Dies beinhaltet, dass die upper-class ihre Position mit geringerer faktischer Gewalt beibehalten kann (Rammstedt, 1971).

- IV -

Die Raum-Zeitlichkeit, von der bisher ausgegangen wurde, bedeutet für das Zeitbewusstsein, dass Raum und Zeit nicht relativiert werden. Wirklich ist daher nur, was hier und jetzt geschieht, wirklich kann nicht sein, was auf der Zeitachse verschoben wird, was war oder was sein wird, was jetzt aber

---

[12] Zu Besitz, Homer (1938a, XVIV, 124), zu Kraft und Schönheit (Homer, 1938b, XV, 220 ; 1938b, XVII, 70), zu Sinneswerkzeugen, Platon (1958, 353 b) ; zu Heldenruhm und Ehre, dieser Tugend der kriegerischen Tapferkeit entsprechend (andreia), braucht nicht besonders hingewiesen zu werden.

nicht ist, bzw. was auf der "Raumachse" verschoben wird, was also an einem anderen Ort geschieht [13].

Ausgehend von der Analogie des menschlichen Erlebens ist bei der Erklärung sozialer Systeme feststellbar, dass ihnen, als lebende Ganze verstanden, wirklich ist, was hier und jetzt geschieht. Im unvollständig funktional differenzierten System wird angenommen, dass diese Wirklichkeit, wie komplex sie auch wird, immer als Einheit zu sehen ist, da alles was geschieht, sinnhaft mit dem Ganzen verbunden ist, dies vornehmlich, da die Teile durch das Ganze erst ihren Zweck erreichen.

Natürlich gibt es auch unter dem Vorher/Nachher-Aspekt ein Vorher für das Vorher und ein Nachher für das Nachher. Jedoch ist dieses nicht mit dem abstrakten Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft zu verwechseln ; hier fehlt nämlich weitgehend der räumliche Aspekt, hier wird die Gegenwart auf einer Zeitkoordinate verschiebbar. Wenn statt dessen von Gestern, Heute, Morgen gesprochen wird, klingt dieses Moment noch mit. Voraussetzung für den Aspekt Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft ist die Relativierung von Raum und Zeit [14], d.h. es wird akzeptiert, dass neben unserer hiesigen Wirklichkeit andere Wirklichkeiten existieren und dass es vor und nach unserer jetzigen Wirklichkeit, Wirklichkeiten gibt, die keinerlei Beziehung zu unserer jetzigen Wirklichkeit haben müssen ; oder, unter einem anderen Blickwinkel gesagt, solange an der Vorstellung festgehalten wird, dass die Zeit eine Einheit darstellt - nicht die Zeitrechnung -, solange alles Werden voneinander abhängt, einem Zweck gemäss bedingt und bedingt wird, solange bedarf es der Relativität nicht ; alles hängt dann mit allem räumlich und zeitlich zusammen. Diese Anschauung liegt dem Verständnis vom monohierarchischen System im Mittelalter zugrunde, dem Ordodenken. Damit vermochte man mit zunehmender Komplexität die Wirklichkeit im Hier und Jetzt nur noch, wegen der geforderten Widerspruchslosigkeit, höchst abstrakt zu erfassen, und zwar nur noch so abstrakt, dass die Komplexität der Wirklichkeitserfassung nicht mehr im Handlungsentwurf der Handelnden untergebracht werden konnte.

Mit dem Aufkommen der funktional differenzierten Systeme, mit der Ausdifferenzierung von Recht und Politik, mit der Verlagerung des ehedem

---

[13] Deutlich wird dies in der scholastischen Diskussion um die Gegenüberstellung von Zeit und Ewigkeit, so Anselm von Canterbury (1966, 76), der die Zeit bereits über Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft deutet, jedoch wegen des räumlichen Aspekts zu dem Schluss kommt, dass Gott als Ewiger zu keiner Zeit und somit an keinem Ort ist.

[14] Dies wird im allgemeinen auf die heliozentrische Astronomie des Kopernikus zurückgeführt, auch wenn E. Cassirer (1969, 183) darlegt, dass in der Philosophie des Nikolaus Cusanus die Relativierung der peripatetischen Raumvorstellung enthalten ist. In der Nachfolge von Kepler musste die Vorstellung fallen gelassen werden, dass alle Sternbewegungen aus dem Umlauf des Fixsternhimmels durch ein System von Zyklen und Epizyklen mechanisch abzuleiten seien, und zugleich musste akzeptiert werden, dass mit der neuen "Verortung" der Erde die aufgrund ihrer Rotation gewonnenen Masseinheiten keinerlei Vorrang vor anderen haben. Damit wurde aus dem unmittelbar am Kosmos ablesbaren Gestaltprinzip das Erkenntnisprinzip.

geltenden Zwecks des Ganzen in die Privatsphäre des Einzelnen und der Reduzierung des Systemzwecks auf das blosse Sein, ändert sich auf gleicher Ebene die Komplexität der sinnhaften Erfassung der Wirklichkeit, die jetzt weniger auf Abstraktheit beruht als vielmehr auf Widersprüchlichkeit und Unvereinbarkeit, wenn man dies vom gleichen Blickwinkel aus betrachtet. Die Zweckverlagerung fördert die Differenzierung und wird durch diese gefördert, insofern das Ganze/Teil-Prinzip in der Zwecksetzung durchbrochen und damit der Weg zur weitgehenden Subsystemautonomie frei wird ; das Sein als Zweck ist zwar im übergreifenden wie im Subsystem unterstellt, korrespondiert jedoch nicht, da das Sein des Ganzen der Funktionserfüllung der Teile entspricht, von denen es abhängt. Somit können die Subsysteme eine Eigengesetzlichkeit im Hinblick auf Problemlösungen entfalten, die ein Abstimmen (welcher Art auch immer) der Ziele nicht mehr erforderlich macht, sie sogar unterläuft ; d.h. in den Handlungsentwürfen je Subsystem muss das Sinnhafte nicht mehr notwendig auf das Ganze bezogen sein. Damit gibt es in der Gesellschaft hier und jetzt mehrere Wirklichkeiten, sogar dann, wenn die Zukunft noch nicht als machbar angesehen wird, da diese ja jetzt von den Subsystemen abhängen. Dass diese Wirklichkeiten nicht generalisiert vereinheitlicht werden, hat die Vorteile, nicht auf die Reduktionsmöglichkeiten verzichten zu müssen, die sich aus den Widersprüchlichkeiten ergeben ; zum anderen bietet sich damit die Chance, vom Subsystem aus gesehen, Wirklichkeiten in anderen Subsystemen nicht hier und jetzt als solche akzeptieren zu müssen, sondern sie auf der Zeitachse als Wirklichkeit zu verschieben ; weiterhin sollte hier erwähnt werden, dass, wenn das Gesamte im Handlungsentwurf mit enthalten sein muss, die daraus resultierende Komplexität dazu führen würde, dass wegen der notwendigen Quantität von Informationen nicht mehr unter Risiko, viel weniger noch unter Sicherheit entschieden werden könnte. Demgemäss kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass die Bewegung in den durch sie bewirkten Änderungen ihren Zweck offenbart. Vielmehr wird unter dem Gesichtspunkt einer wertvollen Wirkung der Zweck prinzipiell auswechselbar, auch wenn die Versuche, die zu bewirkende Wirkung als Wahrheit zu werten, als Übergangsphase zu deuten sind. Die "Positivierung" der zu bewirkenden Wirkung korreliert mit der zunehmenden Autonomie der sozialen Systeme, die sich vorher als Teile einer Weltgesellschaft verstanden [15]. Mit diesem Prozess wird neben der nun eingeräumten Priorität der Sicherung des eigenen Systems gegenüber anderen im System immer deutlicher, dass aus Gründen der notwendigen Identität nicht über inhaltlichen Zielkonsens Strukturen aufgebaut werden können ; diese müssen vielmehr generell sein, bzw. nur noch die Strukturen für Problemlösungen betreffen, weil Probleme nicht vor ihrem Auftreten fassbar sind.

---

[15] Dies zeichnet sich noch bei den Formen der Zeitrechnung ab, die sich auf systeminterne Ereignisse stützend, für Aussenstehende nicht "sinnvoll" waren, so dass auf Intersystemebene eine Kommunikation mit Zeitrechnungselementen unmöglich wurde. Diese Art der Zeitrechnung, vornehmlich auf dynastischen Abfolgen basierend, wirkt systemstabilisierend.

Mit der funktionalen Differenzierung sind Subsysteme durch die Existenz des Systems in ihrer Existenz gesichert. Nur dieses ungefährdete Hier und Jetzt erlaubt es den funktionalen Teilen, im Gegensatz zum übergreifenden Ganzen, auf Zukunft hin zu handeln. Diese Diskrepanz zwischen Gegenwartsbezogenheit des Systems und Zukunftsorientierung der Subsysteme erfährt durch die Offenheit der Zukunft dadurch eine Einschränkung, dass zum einen die Gesamtheit der wirklichen Möglichkeiten ausschliesslich vom System abhängen und von den möglichen Möglichkeiten zu unterscheiden sind, dass zum anderen die Vielfalt der wirklichen Möglichkeiten eine in die ferne Zukunft gerichtete "Entscheidung unter Risiko" zunichte macht.

So zeigt sich in der Galtung-Studie, dass in hochdifferenzierten Gesellschaften das Jahr 2000 einerseits als weit entfernt gesehen wird und andererseits im Hinblick auf den Entwicklungsstand überwiegend skeptische Prognosen erstellt werden. Im Gegensatz dazu betrachten Länder der Dritten Welt das Jahr 2000 als "nahe Zukunft" und ihren Entwicklungsverlauf als steil ansteigend. Zwei Momente der Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft-Zeitvorstellung kommen hier zum Ausdruck :

1. Zur Zukunft des einen Systems kann die Gegenwart des anderen gemacht werden, und
2. die Zeit ist dynamisierbar, indem mögliche wirkliche Möglichkeiten im Vorhinein negiert werden (Galtung, 1970, 8).

Parallel kann dazu auch das Problem der Zeitknappheit betrachtet werden : Es beruht auf der Vorstellung, dass mehrere "Zeiten" nebeneinander bestehen, die ineinander verflochten werden sollen ; Zeitknappheit besteht da, wo disponierte wirkliche Möglichkeiten negiert werden müssen, um disponierte wirkliche Möglichkeiten in einer anderen "Zeiteinheit" aufrecht zu erhalten. Zeitknappheit betrifft somit vorerst die, die gleichzeitig in verschiedenen Zeitbereichen stehen, und dann die, die in ihrem Bereich negieren müssen, da sonst Möglichkeiten von Aussen annihiliert werden.

Der Aspekt Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft trägt der Eigenzeitlichkeit verschiedener Systeme Rechnung, ermöglicht jedoch zugleich mit der Relativität von Raum und Zeit eine Interaktion. Dies ist notwendig, da durch die funktionale Differenzierung zwar die Subsysteme und das soziale System sich wechselseitig zur Umwelt werden, jedoch zugleich das Verhältnis Subsystem-System weitgehend vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Umwelt durch den Zeitaspekt nicht problematisierfähig ist. Die Zeitvorstellung stabilisiert die Subsysteme ; wird mit der vorgegebenen Offenheit der Zukunft die Zukunft zur Gegenwart, kann nicht mehr das Individuum als Teil akzeptiert werden, sondern nur noch dessen Handlungen als Teil eines Subsystems [16].

---

[16] D. Claessens hat häufiger darauf hingewiesen, dass der soziologische Begriff der Rolle sozial-evolutionär bedingt ist. Unser Aspekt würde bei genauerer Analyse eine weitere Faszette für diese Hypothese sein (Rolle & Macht., 1968).

Dies korreliert aus der Sicht des Individuums mit Unsicherheit [17], indem dem Einzelnen obliegt - um nur ein Moment zu nennen -, aus Gründen der eigenen Identität für sich selbst integrieren zu müssen, was das System verweigert. Um die Eigenkomplexität hoch zu halten, wird er im Kontext zum Personalsystem gezwungen, dem alles zur Umwelt wird : die Verdinglichung des eigenen Handelns, vom Subsystem als ausschliesslicher Teil gefordert, führt zur Entfremdung im Erleben.

- V -

Wenn die Zeitvorstellung durch die System/Umwelt-Differenzierung bedingt ist, so müsste sich eine Synchronizität der verschiedenen Zeitbewusstseine in der Gesellschaft aufweisen lassen, sofern die entsprechenden System/Umwelt-Verhältnisse gleichzeitig nebeneinander existieren.

Die System/Umwelt-Differenzierung hängt dabei davon ab, wie das System die Umwelt problematisiert, was wiederum auf die Art der Strukturierung des Systems selbst verweist und anzeigt, inwieweit andere Teile des übergreifenden Systems mit zur Umwelt zählen, so dass beispielsweise nur bestimmte Funktionen für ein Ganzes wahrgenommen werden müssen. Nur undifferenziert haben wir bisher die Auswirkungen des Zeitbewusstseins als systemstabilisierend bezeichnet ; dies meinte vornehmlich, dass mit der System/Umwelt-Differenzierung das System nicht nur nicht gefährdet, sondern zugleich durch das dadurch bedingte Zeitbewusstsein gestärkt wurde. Dieser Gesichtspunkt trifft auch für funktional differenzierte Gesellschaften mit ihren Subsystemen und dem Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft-Aspekt zu. Jedoch sind in diesen Gesellschaften die System/Umwelt-Verhältnisse der Subsysteme so ähnlich, dass sich in ihnen keine unterschiedliche Zeitvorstellung, es sei denn mit einem time-lag, nachweisen lässt [18].

Sodann ist aber auch eine andere quer zur funktionalen Differenzierung verlaufende Strukturierung festzustellen ; da diese weitgehend von der Bestandsproblematik des Ganzen abhängt, erklärt sich, dass Macht als gesamtgesellschaftliches Problem betrachtet wird und zu hierarchischen Strukturen führt, um Gewalt von "aussen und innen" zu unterbinden. Dass in den Subsystemen mehr oder weniger ähnliche Hierarchisierungen auftreten, ergibt sich nicht aus der funktionalen Differenzierung. Die Stabilität dieser Hierarchien beruht jedoch nicht ausschliesslich auf Machtverhältnissen, vielmehr gibt hier das System für die verschiedenen Ebenen der Hierarchie je spezifische Umwelt-Situationen vor, die hinwiederum weitgehend Aktivitäten zugunsten

---

[17] Vgl. F.X. Kaufmann (1970), der zwar den Zeitbewusstseins-Aspekt hervorhebt, jedoch das systemstabilisierende Moment der Unsicherheit vernachlässigt.

[18] Selbst auf der Ebene der Religion wird dieses Zeitverständnis übernommen, auch wenn jede Form der Handlungstheorie dem christlichen Zeit/Ewigkeit-Gegensatz nicht integrierbar ist.

einer Infragestellung der Hierarchie absorbieren. Diese Umweltsituationen laufen quer durch alle Subsysteme und weisen eine grundsätzliche Gemeinsamkeit für die personellen Systeme auf ; die daraus resultierenden Handlungen ähneln daher einander.

Wie bereits anfangs bemerkt, kann soziales Handeln nicht auf einen einzigen Rationalitätsbegriff zurückgeführt werden ; vielmehr greift hier das Zeitbewusstsein als irrationaler Faktor ein, der die soziale Situation in soweit widerspiegelt, als er die Machbarkeit von wirklichen Möglichkeiten umreisst. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Zeitbewusstsein nur eine erklärende Variable [19].

Die hier angeführten Aspekte des Zeitbewusstseins verweisen schliesslich auf Schichtkriterien, die hier nur noch für eine Diskussion skizziert werden sollen : bei Priorität des Vorher/Nachher-Aspekts in der Gesellschaft bleibt der Jetzt/Nicht-Jetzt-Aspekt bei den Schichten vorherrschend, denen kein Einfluss auf die Gestaltung des sozialen Ganzen zugebilligt wird. Dies trifft für das antike Griechenland formal für alle diejenigen zu, die nicht als Bürger akzeptiert wurden, die Sklaven, die Mitglieder des Oikos, die ökonomisch Unselbständigen ; gemeinsam ist ihnen, dass ihr Hier und Jetzt ständig durch Willkür bedroht ist und somit weder Vergangenheit noch Zukunft sinnvoll in die Gegenwart integriert werden kann - also in etwa die Kriterien, die Marx zur Charakterisierung des Lumpenproletariats heranzieht (1852). Und bei einer Priorität des Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft-Aspekts in der Gesellschaft kann davon ausgegangen werden, dass Schichten mit dem Vorher/Nachher-Aspekt sowie solche mit dem Jetzt/Nicht-Jetzt-Aspekt abgestuft wenig oder keinen Einfluss haben : sei es, dass eine absteigende Mittelschicht die Gegenwart allein durch die Vergangenheit problematisiert, sei es, dass Gruppierungen am Rande des real oder sozial definierten Existenzminimums nur dem Hier und Jetzt leben können ; jeweils ist durch die soziale Situation die Gegenwart und die unmittelbare Zukunft nicht so gesichert, als dass auf eine offene Zukunft hin gehandelt werden könnte.

LITERATURVERZEICHNIS

ARISTOTELES (1966), Metaphysik, Reinbek.

ARISTOTELES (1972), Physikvorlesung, Werke, Bd. 11, 2. Aufl., Berlin.

BUSOLT G. (1920), Griechische Staatskunde, 3. Aufl., München.

CASSIRER E. (1969), Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance, 3. Aufl., Darmstadt.

CLAESSENS D. (1968), Rolle und Macht, München.

CRANACH M.W. (1970), "The Role of orientating behavior in human interaction", in ESSER A.H. (Hrsg.), The use of space by animals an men.

FLÜCKINGER F. (1954), Geschichte des Naturrechtes, Bd. I, Zollikon-Zürich.

---

[19] Dieser Aspekt ist von mir (Rammstedt, 1975) dann ausführlich behandelt worden.

GALTUNG J. (1970), Images of the World in the Year 2000, August 1970, Manuskript.

GEHLEN A. (1958), Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt, 6. Aufl., Bonn.

GENT W. (1962), Die Philosophie des Raumes und der Zeit, 2 Bde, 2. Aufl., Hildesheim.

GENT W. (1965), Das Problem der Zeit, 2. Aufl., Hildesheim.

GURVITCH G. (1959), "Structures sociales et Multiplicité des Temps", Bulletin de la Société française de Philosophie, 52.

GURVITCH G. (1964), The Spectrum of Social Time, 3. Aufl., Dordrecht.

GURVITCH G. (1965), Dialektik und Soziologie, Neuwied.

HOMER (1938a), Odyssée, Leipzig.

HOMER (1938b), Ilias, Leipzig.

HORNUNG E. (1971), Der Eine und die Vielen, Darmstadt.

HUSSERL E. (1910), "Philosophie als strenge Wissenschaft", Logos 1,

KAUFMANN F.X. (1970), Sicherheit als soziologisches und sozial-politisches Problem, Stuttgart.

KLUGE F. (1905), "Art : Abend, heute, gestern, morgen", Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 6 Aufl., 2 Abdruck, Strassburg.

LEIBNITZ G.W. (1903), Opuscules et fragments inédits, L. Couturat, Paris.

MARX K. (1852), Der 18te Brumaire des Louis Napoléon, MEW 8, Berlin, 1969.

PLATON (1958), Politeia, sämtliche Werke, B. III, Hamburg.

RAMMSTEDT O. (1974), "Gewalt und Hierarchie" in RAMMSTEDT O. (Hrsg.), Gewaltverhältnisse und die Ohnmacht der Kritik, Frankfurt.

RAMMSTEDT O. (1975), "Alltagsbewusstsein von Zeit", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 27.

SCHÜTZ A. (1932), Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Wien.

SIGRIST Ch. (1964), "Die Amba und die These der Universalität von Herrschaft. Eine Erwiderung auf einen Aufsatz von Ralf Dahrendorf", Europäisches Archiv für Soziologie, 5.

STEGMÜLLER W. (1969), Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Bd. I, Berlin, Heidelberg, New York.

STUMPFELD H. (1970), Staatsverfassung und Territorium im antiken China, Düsseldorf.

TENBRUCK F.H. (1972), "Geschichtserfahrung und Religion in der heutigen Gesellschaft", Spricht Gott in der Geschichte ?, Freiburg, Basel, Wien, 9-94.

VERDENIUS W.J. (1966), "Der Ursprung der Philologie", Studium Generale 19, 103-114.

VON CANTERBURY Anselm (1966), Monologien-Proslogien, Köln.

WEBER M. (1951), Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 2. Aufl., Tübingen.

WITTGENSTEIN L. (1969), Tractatus logico-philosophicus, 7. Aufl., Frankfurt..